

Kurznachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **89 (2018)**

Heft 9: **Heimleitung : Herausforderungen und Lösungsansätze**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Angeregte Gespräche in der «Altstadt»

Interessierte Senioren finden oft kein Gegenüber und keinen Ort zum Reden. Sie verstummen. Ein Projekt will sie zu Gesprächen animieren.

Von Peter Weibel

Ein innovatives Kollegen-Ehepaar, beide mit fundiertem Wissen in Philosophie, Psychologie und Management, haben sich zum Ziel gesetzt, einer oft übersehenen Tatsache mit einem konkreten Projekt entgegenzuwirken: der Tatsache, dass es in jeder Altersinstitution nicht wenige Bewohner gibt, die begabt und hoch interessiert sind, aber kein Gegenüber und keinen Gesprächsraum finden, um ihr Interesse mit Leben zu füllen. Sie verstummen.

Berenice und Stefan Bommeli haben das Projekt «Altstadt» ins Leben gerufen und es in sechs Gesprächsrunden im Domicil Baumgarten erprobt. Der Name Altstadt symbolisiert die Bedeutung eines Stadtzentrums, das nicht trotz, sondern wegen des Alters mitten im Leben steht. Neun motivierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer trafen sich im Abstand von zwei Wochen und diskutierten mit wachsender Begeisterung miteinander und mit den Leitenden. Jedes Zusammentreffen stand unter einem Leitthema, und diese Themen bauten Brücken, um in die Lebensgestaltung einzutauchen und daran teilzuhaben: Märchen, philosophische Sinnsuche, Kurzgeschichte, Biografie, Soziologie des Alterns, japanische Haikus.

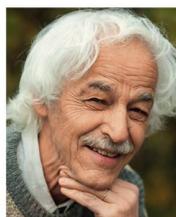
Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hörten nicht nur zu, sie liessen sich anregen und begannen, die Stunde mitzugestalten und auch eigene Texte zu verfassen. Sie alle, das ergab die spätere Befragung, waren begeistert. Es war

nicht nur die Genugtuung, in einer solidarischen Gruppe getragen zu sein und eigene Ressourcen wiederzufinden, die sie begeisterten, es war mehr: die Entdeckung eigener Gestaltungskraft und Sinngebung.

Das Projekt Altstadt ist eine wunderbare Idee, und ich hoffe sehr, dass es ein Anfang ist – oder mehr als ein Anfang. Das Unvergleichbare, das Innovative daran ist, dass es mehr ist als eine Vorlesungsreihe für Senioren, dass es die kreative Mitgestaltung der Teilnehmenden zum Prinzip erklärt und dadurch Lebensräume öffnet, die verschlossen lagen und sich wieder mit Farben füllen. Und vielleicht mit neuer Sinngebung.

Es ist auch eine Ansage an eine Alterspolitik, die sich in Versorgungsmodellen erschöpft und auf die Sinnfrage im Alter noch keine gültige Antwort gefunden hat.

Projektadresse:
berenice@dasgelingendeleben.ch



Zum Autor: Peter Weibel ist Heimarzt im Domicil Baumgarten in Bern. Daneben betätigt er sich als Schriftsteller.

Alter

Tablettensucht im Heim

Alters- und Pflegeheime sehen sich immer häufiger mit der Abhängigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner von Beruhigungsmitteln konfrontiert. Wie die Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme, die auch Tablettensüchtige berät, in einem neuen Bericht festhält, beschäftigt neben dem Alkohol zunehmend der Beruhigungsmittel-Missbrauch die Heime. Die Altersgruppe der über 74-Jährigen greife nämlich am häufigsten regelmässig zu Beruhigungsmitteln. Nicht selten mit ärztlichem Segen, denn psychoaktive Arzneien, Benzodiazepine, werden bei Senioren gegen zahlreiche psychiatrische Störungen verschrieben. Dadurch häufen sich in Pflegeeinrichtungen die Fälle von Langzeitpatienten, die von den Medikamenten abhängig sind. Der Konsum sei in der Schweiz im internationalen Vergleich sehr hoch, sagt Luca Gabutti, Chefarzt am Regionalspital Bellinzona. Er hat den Beruhigungsmittelkonsum im Tessin untersucht. Nur gerade ein Drittel der Verschreibungen sei als angemessen einzustufen, sagt er. Gabutti kritisiert die Verschreibungspraxis der Ärzte und weist nach, dass mehr Aufklärungsarbeit bei Patienten und die Offenlegung der Verschreibungsquote in fünf Tessiner Spitälern den Benzodiazepin-Konsum senken konnten. Diese Sensibilisierungsarbeit brauche es in den hiesigen Altersheimen bei Patienten und Pflégern. Beim Ärzteverband FMH will man von einer laxen Verschreibungspraxis allerdings nichts wissen: Insgesamt sei der Konsum stabil. Es fehle an Daten zur Beurteilung, ob auf eine Mehrheit der Verschreibungen verzichtet werden könnte.

NZZ am Sonntag

>>

Alter

Heisse Tage im Heim

Die Zürcher Presse hatte in den nachrichtenlauen Sommerwochen ein Thema, mit dem sich gut Stimmung machen liess: Der «Tages-Anzeiger» alarmierte die Leserinnen und Leser, dass der links-grünen Stadtregierung die 2000-Watt-Ziele wichtiger seien als das Leben der Bewohnerinnen und Bewohner in den städtischen Pflegeheimen. Diese hätten in den heissen Juli- und Augustwochen ohne Klimaanlage auskommen müssen und entsprechend gelitten. Die Zürcher SVP kündigte flugs einen Vorstoss im Stadtparlament an – zur Anschaffung der «dringend benötigten Kühlanlagen». In der «Neuen Zürcher Zeitung» rückte Albert Wettstein, früher Zürcher Stadtarzt und heute engagiert bei der «Unabhängigen Beschwerdestelle für das Alter», die Relationen wieder zurecht. «Alte Menschen sterben nicht an einem Hitzschlag, sondern an Salzangel.» Auf keinen Fall dürfen die Tem-



Altersmediziner Wettstein:
Gegen falschen Alarmismus.

peraturen künstlich heruntergekühlt werden: «Klimaanlagen schaffen neue Probleme, etwa die Verbreitung von Legionellen.» Er verwies darauf, dass er als Stadtarzt im heissen Sommer 2003 die Heime zu überzeugen versucht hatte, morgens alle Fenster, Läden und Storen konsequent zu schliessen. Es fruchtete wenig. Darum ist für Wettstein klar, dass fehlende Prävention die Menschen in den Heimen an der Hitze leiden liess.

Sterbehilfe in Genfer Pflegeheimen

In Alters- und Pflegeheimen im Kanton Genf besteht neu ein Recht, Sterbehilfe in Anspruch zu nehmen. Der Kanton hat entsprechende Gesetzesgrundlagen in Kraft gesetzt. Unter bestimmten Voraussetzungen können Genfer Institutionen Sterbehelfern den Zutritt nicht verweigern. Dies ist der Fall, wenn die um Sterbehilfe ersuchenden Patienten urteilsfähig sind, an einer unheilbaren, schweren Krankheit leiden und Alternativen zur Sterbehilfe mit den Patienten besprochen wurden. Angestellte von Spitälern oder Pflegeeinrichtungen sind aber nicht verpflichtet, mitzuwirken, wenn Sterbehilfe geleistet wird. In der Romandie gibt es bereits in den Kantonen Waadt und Neuenburg ähnliche Gesetze.

SDA

Erwachsene mit Behinderung

Basel ist Vorreiter

Die Stadtbasler Regierung will bei der Behinderten-Gleichstellung weitergehen als alle anderen Kantone. Sie legt nicht nur ein neues Rahmengesetz vor,

sondern hat auch sämtliche Spezialgesetze aus allen Bereichen des Lebens auf die Behindertengerechtigkeit überprüft. Sie schlägt diverse Ergänzungen von bestehenden Gesetzen vor. Profitieren soll nicht nur Basel-Stadt, sondern die ganze Schweiz, indem nun auch ein Leitfaden für andere Kantone erarbeitet wird. Druck gemacht hatten die Basler Behindertenverbände. Im letzten Herbst wurden in Basel-Stadt und -Landschaft je eine kantonale Volksinitiative für die Gleichstellung von Behinderten eingereicht. Zudem verfolgten zwei Motionen im Parlament dasselbe Anliegen. Der Basler Gewerbeverband fürchtet, das Gesetz könnte zu unangemessener Bürokratie und zu juristischem Gezänk führen. Der Basler Wirtschafts- und Sozialdepartementsvorsteher Christoph Brutschin (SP), in dessen Departement das Gesetz ausgearbeitet wurde, sagt zur Kritik: «Ja, es kommt einiges auf das Gewerbe zu. Aber das Gewerbe muss jetzt ebenfalls einen Schritt machen. Auch Behinderte sind Kundinnen und Kunden von Gewerbebetrieben.»

Schweizer Radio SRF

Pflege

Mehr Kompetenzen für Pflegenden

Das eidgenössische Departement des Innern (EDI) hat im Juli wichtige Änderungen im Bereich der Pflege in die Vernehmlassung geschickt. Vorgesehen sind neu Mindestanforderungen an die Pflegebedarfserfassung in Pflegeheimen. Die Abklärungsinstrumente sowie die Einschätzung identischer Pflegesituationen sollen angeglichen werden, damit die Gleichbehandlung der Versicherten in allen Kantonen sichergestellt ist. Ausserdem sollen die Pflegefachpersonen mehr Kompetenzen bei der Abklärung und Ermittlung des Pflegebedarfs der Patientinnen und Patienten erhalten. Die Kompetenzen sollen sowohl für selbstständig tätige Pflegefachpersonen als auch für Pflegefachpersonen gelten, die in Heimen und Organisationen der Krankenpflege und -hilfe zuhause tätig sind. Ihre Tätigkeit werde dadurch aufgewertet und der administrative Aufwand vereinfacht.

SDA

Betäubungsmitteldiebstähle in Heimen

In Spitälern und Heimen des Kantons Bern nehmen die Fälle von Betäubungsmitteldiebstählen zu. Oft seien es Angestellte, die sich bedienen, schreibt das bernische Kantonsapothekeramt im neuesten Jahresbericht 2016/17. Teilweise seien Ampullen umetikettiert oder verwässert worden, um die Diebstähle zu vertuschen. Es sei im letzten Jahr deshalb zu mehreren Kündigungen und Strafanzeigen gekommen. Fristlos entlassen wurde etwa eine Pflegeperson in Kaderfunktion, die über ein Jahr lang grössere Mengen von Schmerzmitteln, Beruhigungsmitteln und Psychopharmaka entwendete. Zum Teil entnahm die Pflegeperson den Präparaten, die für Patienten bestimmt waren, einen Grossteil der Wirkstoff-Flüssigkeit und liess ein mit Wasser verdünntes Produkt zurück. Ungeklärt blieb der Fall aus einem Altersheim, wo ein Angestellter aus Fläschchen mit Oxynorm-Tropfen so viel des Wirkstoffs Oxycodon entnahm und die Fläschchen mit Wasser auffüllte, dass dieses starke Schmerzmittel bei Patienten überhaupt nicht mehr oder kaum mehr wirkte. Gegen beide Personen ist eine Strafanzeige eingereicht worden.

SDA